



Dr. Ingrid Mieth, Professorin für
Bildungsforschung,
Universität Gießen, Deutschland

Q

Welche Fragen, die DDR-Bürger*innen sich im Herbst 1989 stellten, sind in Ihren Augen Fragen, die auch wir uns heute noch stellen sollten? Was können wir vielleicht von der Geschichte lernen?

A

„Im Herbst 1989 haben wir in den Bürgerbewegungen noch an einen Sozialismus mit menschlichem Antlitz geglaubt. Ich weiß nicht, ob Sozialismus und Demokratie wirklich zusammengehen oder ob das doch eher eine Illusion ist. Wenn wir in der Geschichte zurückblicken, dann ist die demokratische Gesellschaft die beste Staatsform, die die Menschheit bisher zustande gebracht hat. Das heißt aber nicht, dass diese Staatsform perfekt ist und nicht noch verbessert werden könnte. Wenn man wie ich in einer Diktatur aufgewachsen ist, weiß man die Demokratie sehr zu schätzen. Demokratie ist für uns keine Selbstverständlichkeit, sondern ein Wert, der erarbeitet und erhalten werden muss. Wir haben im Herbst 1989 gesehen, wie schnell ein Staat, der unzerstörbar schien, innerhalb kürzester Zeit zusammenbrechen kann. Das zeigt einerseits, dass Diktaturen nicht ewig währen, sondern beendet werden können, wenn genügend Menschen den Mut dazu haben. Das zeigt aber auch, dass Staaten – gerade auch demokratische – auf die Unterstützung, den Mut und das Engagement ihrer Bürger*innen angewiesen sind. Demokratie – das große Ziel des Herbstes 89 – ist immer *work in progress* und jede*r einzelne Bürger*in steht in der Verantwortung dafür, ihren oder seinen Beitrag zu leisten, damit diese erhalten und verbessert wird.“

